

## alltagstauglich - beten

Aus den letzten zweitausend Jahren sind uns viele christliche Gebete erhalten geblieben. Frauen und Männer haben ihre Gespräche mit Gott nicht nur in Worte gefasst, sondern diese Worte auch niedergeschrieben. Keines dieser Gebete ist aber so bekannt geworden, wie diese Worte von Jesus (Matthäus 6,9-13):

*Unser Vater im Himmel!*

*Geheiligt werde dein Name.*

*Dein Reich komme.*

*Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.*

*Unser tägliches Brot gib uns heute.*

*Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.*

*Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.*

*Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.*

*Amen.*

Überall auf der Welt beten Christen dieses Gebet. Viele haben die Worte auswendig gelernt. Für ganz viele sind diese Worte zu dem geworden, was sie auch tatsächlich sein wollen: zur Grundlage einer echten und lebendigen Beziehung zu Gott.

Das *Unservater*, wie es genannt wird, wirkt nicht wie ein Zauberspruch oder wie ein magisches Orakel. Seine Kraft liegt nicht in der gedankenlosen Wiederholung. Die Kraft dieser Worte entwickelt sich im Alltag. Das *Unservater* ist ein echtes Alltagsgebet. Es umfasst unser ganzes Leben. Es verleiht dem Leben eine unvergleichliche Lebendigkeit.

Überhaupt machen Gebete den Glauben erst richtig lebendig. Gebet hat mit Beziehung und mit Gespräch zu tun. Die Frage, wie oft und wie lange man als engagierter Christ täglich beten muss, zielt deshalb vollkommen in die falsche Richtung. Stell dir vor, dass du mit

einer guten Freundin oder deinem Partner auf einer ausgedehnten Abenteuerreise bist. Wird da jemand von euch, die Frage stellen: „*Wie lange* und *wie oft* müssen wir auf dieser Reise täglich miteinander reden?“ So eine Frage stellt kein vernünftiger Mensch. Es wird vielmehr so sein, dass sich die allermeisten Gespräche wie von selbst ergeben. „Was wollen wir heute kochen?“ Schau einmal jenen total überladenen Lastwagen dort.“ Oder auch: „Wie können wir den morgigen Tag so einteilen, dass wir den Sonnenuntergang von jener Felsnase aus betrachten können?“ Natürlich wird eure Ferienreise nicht nur von solchen spontanen Gesprächen bestimmt sein. Je und dann werdet ihr euch Zeit für ein längeres Gespräch nehmen. Und gut möglich, dass dir von eurer Abenteuerreise letztlich nicht nur die überraschende Begegnung mit einem Elefanten oder die atemberaubende Aussicht von einem Berg in Erinnerung bleibt, sondern auch das eine oder andere Gespräch.

Ganz ähnlich ist es in der Beziehung mit Gott. Das Gespräch mit Gott, wird dort alltagstauglich, wo ich mich nicht einfach irgendeiner mechanischen Gebetsübung hingebe, sondern mich auf eine Beziehung einlasse. „Jetzt schau dir einmal das an, Gott...“ Oder: „Jesus, ich will dir jetzt einmal einen Vorschlag machen...“ Oder auch: „Hast du eine Idee, wie ich aus dieser verkorksten Situation wieder herausfinde?“ Beten wird dort alltäglich, wo das Gespräch mit Gott mir mehr und mehr zu einer ganz alltäglichen Gewohnheit wird. Aber klar, zu diesen kleinen Wortwechseln müssen selbstverständlich auch noch ausführlicheren Gespräche dazu kommen, Gespräche für die ich mir ganz bewusst Zeit nehme. Ich glaube, dass es sehr inspirierend und lebendig wird in meiner Beziehung zu Gott, wenn sowohl kleine, spon-

tane Gespräche wie auch fest, eingeplante Zeiten des Gebets ganz selbstverständlich zu meinem Tagesablauf gehören. Diese Dinge halten die Beziehung mit Gott lebendig.

Das Gebet von Jesus zeigt uns, wie beten unseren Alltag *ganz praktisch* prägen kann.

*Unser Vater.* Kleine Randbemerkung: In der Bibel gibt es zum *Unservater* keine *Mein-Vater* Variante. Glaube ist immer eine gemeinschaftliche Sache. Das ist enorm herausfordernd aber eben auch enorm hilfreich. *Unser Vater.* Die Vorstellung einer übernatürlichen Macht mag für die Schönwetterphasen des Lebens ja ganz nett sein. Für die Stürme des Lebens brauche ich aber dringend etwas Persönlicheres als eine grosse Portion positiver Energie. *Unser Vater.* Das ist eine ganz starke Beziehungsaussage. Und sie macht noch etwas anderes deutlich. Ich habe nicht nur einen persönlichen Gott, sondern ich habe gleichzeitig auch Geschwister. Es sind Männer und Frauen, die wie ich beten: *Unser Vater.* Was für ein riesiges Glück, dass wir unseren Vater und unsere Glaubensgeschwister haben.

*Geheiligt werde dein Name.* Andreas Malessa merkt an: *Unser deutsches Wort heilig kommt vom griechischen Wort „hagios“, und bedeutet... „umzäunt“, „besitzmarkierend“... „Gott geweiht“. Im altdeutschen Sprachgebrauch nannte man eine Weide, ein Grundstück oder einen Garten „Hag“.* Geheiligt werde dein Name. Das tönt im ersten Augenblick vielleicht etwas abstrakt. Das kann sich aber sehr schnell ändern. Stell dir doch einfach einmal die Frage: „Was schütze ich in meinem Leben so, dass nicht jeder ungefragt hereinlatschen oder darauf herumtrampeln kann? Die Wohnung, das Handy, mein Instrument usw. Es ist wichtig, dass wir solche heiligen Dinge haben.

*Geheiligt werde dein Name.* Die Beziehung mit Gott ist wie ein Garten. Um die kostbarsten Zeiten mit Gott wird je und dann ein

schützender Hag nötig sein, sonst werden die tausend kleinen Dinge auf meiner To-do-Liste diese Beziehung regelrecht ersticken. Niemand will das, aber wenn wir nicht darauf achten, wird es einfach geschehen.

Genauso ist es übrigens auch mit deinem persönlichen Sabbat. Auch er will *geheiligt*, - sprich geschützt - sein. Gott gönnt dir jede Woche einen ganzen Tag Ruhe. Es ist deine Verantwortung, einen schützenden Hag zu errichten. Deine Firma, deine Schule oder was auch immer wird deine Zeiten der Ruhe sonst gradenlos überwuchern. In meinem Beruf ist die Arbeit nie fertig. Es liegt an mir, Schlusspunkte zu setzen und täglich einen Hag aufzustellen. Ich will mir immer wieder in Erinnerung rufen, dass mir die Beziehung zu Gott *heiliger* ist als mein Beruf und die tausend kleinen Dinge des Alltags.

*Dein Reich komme. Dein Wille geschehe.* Diese Sätze sind die pure Provokation für jedes Ego. Es geht nicht um mich und um meinen Willen. Diese Vorstellung ist für moderne Westeuropäer schier unzumutbar. Von Geburt an stehen wir alle sozusagen im Mittelpunkt unseres Lebens. Wir definieren immer von uns selber aus, was oben und unten, vorne und hinten ist. Unsere Standarteinstellung ist Ich-bezogen. Wenn ich mich nicht aktiv dafür entscheide, dass es heute um Gott und um seinen Willen gehen soll, dann wird es ganz automatisch um mich gehen. In den Grabenkämpfen des Alltags wird der Schalter meiner Grundeinstellung immer wieder auf „ICH“ springen. Wenn Gottes Wille geschehen soll, dann muss ich mich ganz bewusst dafür entscheiden.

Im praktischen Alltag wird es je und dann nötig sein, dass ich von meiner Arbeit aufschau und mich frage, wie bei der Aufgabe, die ich gerade erledige, Gottes Reich gefördert werden kann. Ich glaube, dass diese kurzen Gebetszäsuren das Potential haben, dich zu einem umsichtigeren Chef zu machen. Deine Wirkung als Lehrerin wird nachhaltiger sein. Der Beitrag in deiner Firma wird

mehr Gewicht haben und deine Memos mehr Gehalt. Du wirst ein besserer Vater und eine liebevollere Mutter sein. Du wirst zu dem Segen werden, zu dem dich Gott berufen hat, in deiner Familie, in deiner Nachbarschaft, an dem Ort an dem du lebst. Ich sage nicht, dass das einfach ist. Es ist nie einfach, wenn ich mich entscheide dass Gottes Wille mir wichtiger ist als mein eigener Wille.

Genau genommen wird gar nichts geschehen, wenn ich mich nicht regelmässig frage, was es in meinem ganz konkreten Alltag heisst, dass Gottes Reich kommen und sein Wille geschehen soll.

Ich glaube, es ist wichtig, dass wir auch unseren Kindern helfen, sich diesen Fragen zu stellen. Vielleicht ist die Zeit des Mittagessens dafür ideal wenn deine Kinder von ihrem Erleben am Morgen in der Schule erzählen.

*Unser tägliches Brot gib uns heute.* Ich glaube ich habe mir seit dem Abschluss meines Studiums nie mehr ernsthafte Sorgen darum gemacht, ob unser Geld für das tägliche Essen reicht. Global gesehen, ist das der pure Luxus. Luxus lässt die Dankbarkeit schnell verkümmern. Es ist ja alles da. Warum bitte soll ich für das Selbstverständliche danken? Und könnte mein Essen das nächste Mal bitte ein bisschen sorgfältiger abgeschmeckt werden!

Ich glaube, dass Tischgebete ebenfalls eine willkommene Gebetszäsur mitten im Alltag sind. Sie helfen uns zu verstehen, dass das scheinbar Selbstverständliche für Millionen Menschen auf der Welt nicht selbstverständlich ist. Alles ist ein Geschenk. Wenn während des Tischgebets nicht nur die Suppe abkühlt, sondern der Fokus auf Gott gelegt wird, dann fängt dieses kleine Gebet an, den Alltag zu verändern. Ich glaube, dass es ganz wichtig ist, dass unsere Kinder die grossen Zusammenhänge hinter dem Tischgebet verstehen. Gut, wenn sie selber beten lernen und gut, wenn sie verstehen, dass es nicht einfach um *mein* Brot geht, sondern um *un-*

*ser* Brot geht. Nicht nur *ich*, sondern *alle* sollen genug bekommen. Bei dieser Gelegenheit kannst du mit deinen Kindern vielleicht auch je und dann über Foodwaste, gerechte Lebensmittelverteilung, faire Preise usw. reden. Beten verändert den Alltag.

*Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.* Praktischer kann beten gar nicht mehr werden. Die Bitte an Gott, mit mir so umzugehen, wie ich mit andern umgehe, ist eine Steilvorlage. Genau genommen ist es manchmal die pure Zumutung. Ich glaube ja gerne, dass andere auf Vergebung angewiesen sind. Natürlich weiss ich, dass ich selber genauso auf Vergebung angewiesen bin - mindestens theoretisch weiss ich das. Ganz so schlimm wie bei andern scheint es bei mir selber aber nicht zu sein. Das ist eine Selbstüberschätzung, der wir viel zu schnell auf den Leim kriechen. Ich habe eine Vermutung. Ich glaube, dass Gott ganz bewusst zulässt, dass regelmässig Menschen an mir schuldig werden. Sie erinnern mich daran, wie sehr *ich selber* auf Vergebung angewiesen bin – von Menschen und von Gott. Vergeben zu lernen ist wie ein Musikinstrument zu erlernen. Man macht die besten Fortschritte, wenn man täglich übt. Es ist gut, wenn ich lerne, andern eine zweite, eine dritte und eine tausendste Chance zu geben. Genauso geht Gott nämlich mit mir um.

*Und führe uns nicht in Versuchung.* Integrität wird nur langsam aufgebaut und ist schnell verloren. Vertrauen ist wie ein Baum. Es wächst über viele Jahre heran und kann in wenigen Minuten zerstört werden. Michael Herbst fragt: *Was macht mich stark, damit meine Integrität nicht zerbricht? Der (himmliche) Vater sagt: „Ich mache dich stark gegen die böse Macht, die dich vom Weg abbringen will.* In Gottes Schule werden aus leicht manipulierbaren Frauen und Männer Menschen mit einer starken Widerstandskraft. Wann findet diese Schule statt? Von Montag bis Sonntag. Wo findet diese Schule

statt? Im ganz gewöhnlichen Alltag. Wie viele Jahre dauert diese Schule? Lebenslang!

In der täglichen Begegnung mit Gott werden wir zu geistlich und charakterlich starken Menschen. Aber wir hören dabei nicht auf versuchlich zu sein. Ein gutes Mass Misstrauen sich selber gegenüber ist angebracht. Das Gebet *Führe uns nicht in Versuchung* verliert auf jeden Fall nie an Aktualität.

*Sondern erlöse uns von dem Bösen.* Jesus warnt an einer Stelle (Matthäus 24,12): *Weil Gottes Gebote immer stärker missachtet werden, setzt sich das Böse überall durch. Die Liebe wird bei den meisten von euch erkalten.* Vieles von dem, was im Augenblick um uns geschieht, hat das Potential, deine Liebe einfrieren zu lassen. Geistlich leben wir in frostigen Zeiten. *Erlöse uns von dem Bösen.* Ja, wir sind darauf angewiesen, dass Gott dem Bösen hier und da einen Riegel schiebt, wenn unsere Liebe nicht täglich vom Erfrierungstod bedroht sein soll.

Gut, dass das *Unservater* an dieser Stelle nicht zu Ende ist, obwohl der letzte Satz in wichtigen alten Handschriften fehlt: *Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.* Hier sprudeln eine starke Gewissheit und eine tiefe Hoffnung hervor. Das Reich, das sich letztlich durchsetzen wird, ist Gottes Reich. Gott hat den Überblick nicht verloren oder seine Macht eingebüsst. Zuletzt werden wir nur noch von einer Herrlichkeit geblendet sein. Von Gottes Herrlichkeit.

Wie oft brauchen wir diese starke Gewissheit und diese tiefe Hoffnung? Am besten täglich, weil uns diese Hoffnung in unserem Alltag so schnell abhandenkommt. Wo werden wir von dieser Hoffnung erfüllt? In den Gesprächszeiten mit Gott – im Gebet.

Die allermeisten Menschen haben einen ganz natürlichen Zugang zum Gebet, fast so, wie auch viele Menschen einen natürlichen Zugang zum Musizieren haben. Der natürliche

Zugang macht dich aber noch nicht zu einem geübten Beter oder zu einem verzierten Musiker. Wenn ich mit einem Finger ein paar Töne spielen kann, ist das selbstverständlich besser als gar nichts. Wieviel besser ist es aber, wenn wir über ein paar kurze kindische Sätze oder über die Stossgebete in der Not hinauswachsen. Das ist möglich, wenn das Gebet zu einem täglichen Begleiter wird und wenn das Gebet anfängt meinen Alltag mehr und mehr zu bestimmen. Wir alle können einfach einen Anfang oder auch einen Neuanfang mit dem Gebet machen. Tom Wright schreibt dazu: *Im Kern ist das Gebet eine Entdeckungsreise in das Herz und den Charakter Gottes, und zwar nicht so sehr, damit wir geniessen, dort zu sein (obwohl das auch dazugehört), sondern um die Kirche und die Welt vor Gott zu bringen, die seine heilende Liebe brauchen.*

.....  
Kirche im Rebgarten – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16  
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2021

Predigt: Martin Maag, 28.03.2021

Kontakt: martin.maag@chrischona.ch